



Blatt der Lannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Wiederholungspreis für Altensteig nach oben angegeben bei einmaliger Anfertigung 8 Pf. Wiederholungspreis je 6 Pf. außer 10 je 8 Pf. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum ermäßigt werden dankbar angenommen.

Nr. 1.

Man abonniert außerhalb auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Freitag 3. Januar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgr. schnellste Verbreitung.

1902.

Amtliches.

Die Staatsprüfung für Feldmesser haben u. a. mit Erfolg bestanden: Rudolf Linkenheil von Calw und Hermann Rothfuß von Baiersbrunn.

Ein neues Jahr der Arbeit.

Wir stehen im neuen Jahr! Wenn wir uns in größeren oder kleineren Zahlen resp. in stillen Gedanken über den Verlauf des alten Jahres klar geworden sind, Inventur gemacht und Bilanz gezogen haben, so wird da, wo eine ruhige Beachtung der gegebenen Verhältnisse Platz griff, in nicht geringen Fällen die Schlussfolgerung die sein: Es hätte schlimmer werden können! Die gewissenhafte Vorsicht hat wägende Mitglieder aller Kreise des Nährstandes davor bewahrt, mehr zu wagen, als sich mit gesunder Unternehmungslust vertragen. Der Reichsregierung und dem Reichstag aber wird es überlassen werden können, darüber zu befinden, ob der Wall, welcher gegen Gewissenlosigkeit oder Leichtfertigkeit in der Gesetzgebung aufgerichtet ist, genügt, oder ob er erhöht werden muß.

Je flotter und reicher das Geld zu rollieren scheint, um so sicherer ein hoher Gewinn in der Zukunft sich zu bieten scheint, um so ruhiger und verantwortungsvoller sollte die Selbstprüfung eines Jeden sein, der mitten im Arbeitsleben steht. Nur mit dem was man sicher hat, kann man seine Lebenshaltung berechnen; persönlicher Aufwand über die tatsächlichen eigenen Mittel hinaus ist ein Wagnis, es wird gefährlich in kritischen Zeitläuften, wenn der Kredit sinkt, wenn es notwendig wird, von der Rente auf's Kapital zurückzugreifen oder neue Lasten aufzunehmen. Das gilt für Jeden, für den Städter, wie den Landbewohner, für ein Glied des Nährstandes, wie für den Privatmann, der seine erparten oder ererbten Kapitalien arbeiten lassen will. Jeder von ihnen hat mit einem Risiko zu rechnen, welches von Niemandem vorhergesehenen Zwischenfälle bringen können; daß dieses Risiko nicht seine gesamte finanzielle Lage erschüttere, dafür Sorge zu tragen, ist die Pflicht eines Jeden. Wenn man sich so die tatsächliche Sachlage ruhig klar gemacht hat, so ist es nicht nötig, noch turmhoch Krisis zu blasen. Die Wünsche des Einzelnen müssen sich eben bescheiden angesichts des großen Ganzen, der Allgemeinheit. Wer maßlose Ansprüche erhebt, wer im ehrgeizigen Streben keine Grenzen kennt, wer unerfährlich in der Gier nach Reichtum und Besitz, wird seines Lebens nie froh werden. Was nützt es, dem Reichen seine Schätze zu neiden? Der einfühlige Reider bedenkt nicht, daß seidene Kissen und schwellender Pfuhl niemals den gesunden, ruhigen Schlaf hervorzubringen im Stande sind, wie er sich auf das einfache Lager des von des Tages Last und Arbeit Ermüdeten niederlegt. Nur derjenige, der treu und gewissenhaft seiner beruflichen Pflicht genügt, wird sich in Wahrheit der Ruhe erfreuen als einer wohlthunenden Erholung und Sammlung, zumal wenn sie ihm im trauten Familienkreise zu teil wird. Wenn des heimsehenden Vaters Blick mit Liebe auf der rührigen Hausfrau, mit Wohlgefallen auf den braven Kindern ruht, von deren Wangen die frische Röte der Gesundheit leuchtet, dann taucht er sein von dem Geist der Ordnung und Zufriedenheit erfülltes Hauswesen nicht mit dem Prunksaale des Reichen. Und mit Recht! Gesundheit und Zufriedenheit sind die Grundpfeiler einer glücklichen Hauslichkeit, auf ihnen beruht auch das erprießliche Gedeihen eines festen Bürgertums; Männer ernster Arbeit und genügsamen Sinnes sind die zuverlässigsten Stützen eines geordneten Staatswesens. Solcher Männer bedarf das Vaterland heute dringender als je und wir haben keinen heißeren Wunsch zum neuen Jahre, als daß unser deutsches Volk in der Rückkehr zur frohen Genügsamkeit, zu strenger Selbstzucht und ernster Arbeit die Ziele sich stecke für die neue Ära bürgerlicher und staatlicher Wohlfahrt!

Tagespolitik.

Seitdem die deutsche Auswanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika fast aufgehört hat, ist auch der Untergang des Deutschthums jenseits des Ozeans festgelegt. Wie rasch er sich vollzieht, sieht man an den deutsch-amerikanischen Zeitungen. Eine nach der andern geht ein. Jetzt giebt es noch ein paar hundert deutsche Blätter. Aber sie leben nur von der alten Generation. Die heranwachsende Jugend hat für die deutsche Sprache und Presse kein Interesse. Ihr ist das Englische geläufiger als das Deutsche und ihrer Weichmachrichtungen sagt auch die englische Sensationspresse mehr als die verhältnismäßig nüchternere deutsche Presse zu. Ein einziges großes deutsches Blatt giebt es noch, die Newyorker Staatszeitung. Zu den bereits eingegangenen gehören dagegen Frank Leslie's „Illustr. Mag.“ und der „Post“, beides Blätter, die einst von

den Gestaden des atlantischen bis zu denen des stillen Ozeans gelesen wurden.

Ueber die Zurückdrängung der Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen wird der „Fest. Zug.“ aus Riga geschrieben: Seit einiger Zeit kann man die Beobachtung machen, daß weniger die Russen, als die mehr und mehr sich entwickelnden Letten und Esten eine ernste Gefahr für das Deutschthum in den Ostseeprovinzen bilden. Namentlich tritt das in den kleineren livländischen Städten hervor, wo im Augenblick die Stadtverordnetenwahlen vor sich gehen. Wall ist jetzt die zweite livländische Stadt, die aus dem Besitz der Deutschen in den der Ureinwohner übergegangen ist. Wolmar haben sie bereits vor einigen Monaten erobert. Wenn das so fortgeht, ist die bisher trotz aller Russifizierungsmaßregeln herrschende Stellung der Deutschen schwer bedroht.

Es gab eine Zeit, wo die deutschen Behörden in Afrika, wenigstens der Kapstädter Generalkonsul, es für das Beste erklärten, wenn nicht nur die Buren, sondern auch die Deutschen in Afrika englisch würden. Dieser sonderbare Vertreter des deutschen Reiches wurde aber daraufhin seines Amtes entsetzt. Sein Nachfolger, der energische v. Lindequist, denkt ganz anders über Deutsche und Buren. Als vor 1 1/2 Jahren vertrauensvolle Buren in größerer Zahl die Waffen niederlegten, da reiste Freiherr v. Gebattel, deutscher Vizekonsul in Kapstadt, monatelang im Oranjesstaat umher, zunächst um die deutschen Unterthanen zu ihrem eigenen Schutz in die Matrikel neu aufzunehmen, falls sie es veräußert hatten, dann aber auch, um durch seine Vertrauensmänner Anweisungen unter den Buren verteilen zu lassen, wie die deutsche Regierung über ihre Einwanderung nach Südafrika zu denke. Gleich an der Spitze der Anweisung wird versichert, daß die Regierung „wohlwollend“ diesen Einwanderern gegenüberstehe. Sie verlangt von ihnen lediglich Erwerb der Reichsbürgerigkeit, Militärdienst seitens der nachgeborenen Söhne, Besuch der deutschen Schulen. Grundsteuer wird nicht erhoben, Einfuhrzoll für Einzugsgut erlassen. Waffengebrauch gestattet, Darlehen bis zu 4000 Mark in Vieh, Ackergerät, Saatgut usw. gewährt, dessen ratenweise Rückzahlung erst nach vier Jahren beginnt. Aus diesen glänzenden Bedingungen läßt sich entnehmen, daß unserer Regierung die Buren willkommen sind.

Mit Haß und Phrasen macht man keine erprießliche Politik. Das hat auch der große französische Patriot und Redeheld Paul de Cassagnac eingesehen. Je mehr die Franzosen sich gegen Deutschland ereiferten, desto unschädlicher waren sie für England, dessen Kolonialpolitik überall die französischen Interessen verletzte. Nun ist dem Patrioten Cassagnac die Erkenntnis gekommen, daß ein Kolonialbündnis Frankreichs mit Rußland und Deutschland für alle drei Mächte große Vorteile haben und England's Dreifigkeit eindämmen müsse. Er schrieb in diesem Sinne einen Zeitungsartikel und erhielt darauf von einem hochangesehenen Diplomaten, wie er schreibt, folgenden Brief: „Ihr Artikel wird sicherlich in Deutschland Aufsehen erregen. Ich werde Sie darüber auf dem Laufenden halten. Wenn man denkt, was die Engländer seit dreißig Jahren alles durch unsere blöde Politik der Faust in der Tasche“ gewonnen haben! Dadurch haben sie Ägypten und andere Gebiete erlangt; es hat ihnen Jashoda gestattet und wird ihnen wahrscheinlich behilflich sein, nicht allzu beschädigt den Burenkrieg los zu werden. Denn was soll Kaiser Wilhelm thun? Er kann sich doch nicht mit England gänzlich verfeinden, so lange er nicht im Einvernehmen mit Rußland und Frankreich steht. Wilhelm II. wünscht die Annäherung an Frankreich; das ist sicher. Fürst Radolin hat bestimmte Versicherung in diesem Sinne erhalten. Aber man thut hier rein nichts um den Wünschen des deutschen Kaisers entgegenzukommen. Delcasse ist viermal durch Berlin gereist, ohne seine Karte bei dem Grafen Bülow abzugeben. Wilhelm II. ist darüber sehr ärgerlich. Niemand, ja Niemand hat sechsundzwanzig Jahre lang Deutschland so heftig bekämpft wie ich. Aber als ich einjah, daß dabei nur England fett wurde und unsere Aktion erlahmte, da sagte ich zu mir selbst, halte an, du bist im Irrtum gefangen und mußt umkehren. Und so habe ich getan. Es ist hart, aber mit dem Alter schwindet die Sentimentalität. England ärgert, daß ein Kolonialeinvernehmen zwischen Rußland, Frankreich, Deutschland möglich ist, ja vielleicht bald ins Leben tritt. Das wäre sein Verderben. Es intriguiert daher in Paris, Berlin und Petersburg, läßt die verwarnten Beziehungen anklingen und den Sankt Georg den aufmarschieren. Es weiß,

was für Kinder wir in der auswärtigen Politik sind und verläßt sich darauf, daß unsere Minister, hauptsächlich drei derselben, den Sturm beschwören werden.“

Die Boern haben in das Neue Jahr mit dem Bewußtsein eintreten können, daß ihnen die Sympathien aller Kulturvölker der Erde in ihrem heißen Kampfe um Recht und Freiheit erhalten geblieben sind. Zu dieser moralischen Unterstützung gesellt sich die Thatfache, daß Englands Hilfsquellen mehr und mehr verfliegen. Recht erfreuliche Erfolge gerade um die Jahreswende bestärken die Buren in der Zuversicht, daß ihre gerechte Sache schließlich doch den Sieg über englische Goldgier und Grausamkeit davontragen wird. Lord Kitchener befehligt sich wieder großer Schweigsamkeit, er wollte seinen Freunden daheim durch die Erinnerung an Südafrika wohl den Genuß der Silberbesten nicht verbittern; Nachrichten aber, die eine verblühende Wirkung hätten ausüben können, standen ihm aber nicht zur Verfügung. Die Niederlage bei Tweefontein ist in England noch keineswegs verschmerzt, der sehr geringfügige Erfolg des General Spens bei Platrand fällt nicht ins Gewicht. Die Neujahrssimmung in London war daher eine mehr als verdrießliche; es liegen auch keinerlei Anzeichen dafür vor, daß in dieser Beziehung in absehbarer Zeit eine Aenderung eintreten wird.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 2. Januar. Im Jahr 1901 sind hier geboren: 74 Kinder; 69 evang., 2 kath., 3 meth.; getraut: evang. 15 Paar (dazu noch 1 bürgerl.); konfirmiert: 34 Kinder; 21 Knaben, 13 Mädchen; gestorben: 53 Personen; 50 von hier, 3 von auswärts; 50 evang., 1 kath., 2 meth.; Erwahrene 30; 14 männl. 16 weibl.; Kinder 23; 10 männl. 13 weibl.

* **Altensteig**, 2. Januar. Am Neujahrstfest feierte der Radfahrer-Verein seinen Christbaum im „Stern“. Die Räume waren bis auf den letzten Platz dicht besetzt, und wurde zur Unterhaltung viel schönes geboten. Großen Eindruck auf die Beschaer machte das tragikomische Stück „Weihnachtsabend in der Hütte eines armen Bergmanns“, während dessen Gegenstück „Rendez-vous auf dem Wochenmarkt“ viel Heiterkeit erregte. Nach der Gabenverlosung wurde die Feier mit einigen Tänzen abgeschlossen.

* **Altensteig**, 2. Jan. Während vor einem Jahr, gerade in der Neujahrnacht eine scharfe Kälte einsetzte und dann mehrere Wochen anhielt, die ein ziemliches Loch in manches Familien-Budget riß, ist heuer der Uebergang vom alten zum neuen Jahr bei fast frühlingsmäßiger, linder Witterung erfolgt, so daß man den Tag über einen Gang ins Freie ohne Ueberzieher wagen durfte. Diese abnorme Witterung befriedigt freilich ebensowenig, wie strenge Kälte, denn sie befördert Krankheiten aller Art, sie erhöht das Arzt-Gonto. Das Neujahr ist diesmal ziemlich ruhig verlaufen, selbst in der Neujahrnacht konnte man nur vereinzelt Schießen hören, ein Zeichen, daß die Neigung zum „Berpulvern“ des Geldes etwas nachgelassen hat. Nunmehr, nachdem die Feiertage, auf die sich Alt und Jung lange gefreut hat, im Fluge enteilt sind, geht das Rad in der alten, aber doch nun einmal so notwendigen Treitmühle der täglichen Arbeit wieder seinen gewohnten Gang und sein Ton bleibt bestimmend für unser Wohlergehen. Im Reichstage wird bereits am kommenden Dienstag die hochwichtige 1. Lesung des Etats begonnen werden. In der Reichstagskommission aber wird vom nächsten Mittwoch ab über den Zolltarifentwurf verhandelt werden. Das neue Jahr setzt also gleich mit großen Begebenheiten ein; es wird seinem ganzen Charakter nach ein Jahr des Ringens und des Kampfens sein und bleiben. — Die K. Generaldirektion der württ. Eisenbahnen hat uns mit einem Neujahr's-Präsent überrascht, das wohl gemischte Gefühle hervorruft. Wegen geringer Frequenz sollen vom 15. Jan. ab bei etwa 15 Eisenbahnlinien des Landes aus Ersparnisgründen Züge ausfallen, darunter befindet sich auch die Linie Nagold-Altensteig. Es handelt sich um den Zug Altensteig ab 8 Uhr 30 Nagold an 7 Uhr 30 nachm. und um den letzten Zug Nagold ab 11 Uhr, Altensteig an 12 Uhr nachts. Wie wir hören, soll der Zug Nagold ab 8 Uhr 35 abends um 1 Stunde später gelegt werden, mit Anschluß an den Zug Stuttgart ab 7 Uhr 15, Calw an 9 Uhr, Calw ab 9 Uhr 7, Nagold an 9 Uhr 37, so daß also sowohl in der Richtung von Stuttgart, als von Pforzheim (Pforzheim ab 8 Uhr, Calw an 8 Uhr 52) eine Abendverbindung für den Fernverkehr hergestellt ist. Künftig hat man in Stuttgart statt 7 Uhr 30 über Böblingen schon 7 Uhr 15 über Calw zu reisen, statt um 12 Uhr kommt man aber schon um halb 11 Uhr in Alten-

freig an. Definitiver Beschluß über die Jagdbeeinstellungen ist dem Beirat der Verkehrsanstalten vorbehalten, welcher am 8. Januar zusammentritt.

Bernau, 1. Jan. Die Fischwassertpächter Geiswitzer Wäpfer hier hatten das Glück einen Fischotter, im Gewicht von 15 Pfd. zu fangen. Der Fischotter ist bekanntlich der größte Feind der Fische, weshalb der Fang eines solchen Raubtiers immer mit Jubel begrüßt wird.

Scherabach, 31. Dezbr. Heute Nacht wurde bei den Fischweibern des Herrn Böding ein starker Wildkater (männliche Wildkatze) in einer Dürfalle gefangen.

Post-Abholfsächer, wie solche neulich probeweise in Forzheim eingeführt wurden, zum Mietpreise von 12 und 20 Mark jährlich für das Fach, bestanden seither auch auf der württ. Post, z. B. in Tübingen schon, und zwar kosteten sie da nichts. Nachdem in Tübingen nun eine Miete für die Fächer erhoben werden soll, wollen die meisten früheren Fachinhaber von Neujahr an von der Sache nichts mehr wissen.

Stuttgart, 31. Dez. Der „Beobachter“ spricht sich entschieden dagegen aus, daß die Kammer in Sachen der Einheitspostmarken bei einem papiernen Protest es bewenden lasse. Das Ministerium Breiting habe noch keineswegs die Sympathien und Autorität im Königreich erworben, um bei einem Konflikt sich mit der Volksvertretung auf seine Popularität stützen zu können.

Stuttgart, 30. Dez. Dem Silbermangel, der sich in Württemberg mehr und mehr geltend macht, soll im nächsten Jahre durch Prägung weiterer 50 Millionen Mark (und zwar von 20 Millionen à 5 M., 18 Millionen à 2 M. und 12 Millionen à 1 M.) abgeholfen werden. Außerdem sollen weitere 20 Millionen Kronen (Zehnmarkstücke) in Prägung gegeben werden. Die Prägung erfolgt in sämtlichen deutschen Münzstätten.

Hein, 30. Dez. Ein tragisches Verhängnis waltet über der hier ansässigen Familie des Weingärters R. Eberle. Vater, Mutter und Sohn erkrankten diesen Sommer plötzlich aus unbekannter Ursache. Zunächst dachte man an Erkrankung des Magens und Darmlanals infolge Genusses verdorbener Speisen. Diese Ansicht erwies sich als irrig. Nach zeitweiser Besserung stellten sich wieder aufs neue heftige Leibschmerzen bei sämtlichen Erkrankten ein. Die weitere Vermutung war nun, es könnten Fälle von Bleivergiftung durch emailliertes Geschirr vorliegen; doch hat man bis jetzt noch keine sicheren Beweise gefunden. Nun starben in den letzten Tagen kurz nacheinander der 25jährige Sohn und darauf der Vater. Ob auch die Mutter rettungslos verloren ist, bleibt abzuwarten.

Alm, 30. Dez. Der Warenhausfirma Brüder Landauer hier war es heuer noch über die Weihnachtszeit gelangen, durch marktschreierische Annoncen in Massen anzulocken und andere Geschäftsleute schwer zu schädigen. Die Schutzkommission des württ. Schutzvereins und des Gewerbevereins hat denn auch nicht veräumt, ihres Amtes zu walten und hat sich eine Anzahl der angeblich im Preise sehr zurückgesetzten, ganz hervorragend preiswerten Geschenkartikel der Brüder Landauer näher angesehen. Das Ergebnis war, wie eine noch am Tag vor Weihnachten veröffentlichte Warnung dem getäuschten Publikum mitteilte, daß die angepreisenen Herrenuhren um 1 Mark nicht Double, die Theeervie und Kaffeemaschinen nicht Nickel, sondern nur schlecht versilbert sind. Außerdem hat sich dann am Freitag in aller Früh eine Gerichtskommission im Landauer'schen Warenhaus eingefunden und hat verschiedene Beweismittel für die Anklage auf unlauteren Wettbewerb beschlagnahmt.

(Verschiedenes.) Wegen heftigen Auftretens der Diphtheritis, der bereits vier Kinder erlegen sind, wurden auf Anordnung des R. Oberamts Leonberg die Schulen in Bendorf geschlossen. — In Schorndorf sprang ein ver-

heirateter Fabrikarbeiter in einem hochgradigen Fieberanfall aus dem Fenster des 1. Stocks seiner Wohnung und geriet in den unweit der Stadt gelegenen Feuersee, wo seine Leiche gelandet wurde. — Auf dem Heimwege von einer Weihnachtsfeier kamen die Fabrikarbeiter Haujer und Müller von Buchen bei Geislingen a. St. in Streit. Sie zogen die Messer und alsbald hatte Müller einen Stich im Rücken. Am Sonntag wurde der Mann beerdigt. Er war Veteran von 1870.

Aus Mannheim wird gemeldet, daß vor einiger Zeit der bei der Stadtverwaltung angestellte ehemalige Bezirksfeldwebel Fißler von den Militärbehörden plötzlich verhaftet und in das Karlsrüher Arresthaus in Untersuchungshaft verbracht worden sei. Fißler soll während seiner Dienstzeit beim Bezirkskommando Bruchsal einem französischen Spion Mobilmachungspläne gegen hohe Bezahlung zugänglich gemacht haben und sei vergangene Woche vom Kriegsgerichte in Karlsruhe wegen Landes- und Hochverrats zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

In Eßlingen bei Freiburg gab sich die Dorfjugend am Dienstag der Tanzbelustigung hin. Das 16jährige Dienstmädchen Marie Wolf nahm an demselben so lebhaft teil, daß sie, nach Hause zurückgekehrt, vom Schlag getroffen wurde und sofort starb. Wieder eine Warnung vor der Tanzwelt!

Die Stadt München mit ihrer halben Million Einwohner hat 3661 Vereine. Auf je 137 Köpfe kommt ein Verein, Frauen, Greise und Säuglinge eingerechnet. Ein einziger Verein fehlt noch zu den vielen: ein Verein der Vereinslosen.

Als der Siedmeister der Zuckerfabrik Fea. Kentshal in der Pfalz dieser Tage sein 50jähriges Arbeiterjubiläum beging, da überreichte ihm die Direktion der Fabrik einen goldenen Pokal, in welchem sich obendrein 1500 Mark befanden. Gleichzeitig wurden aus Anlaß dieses Jubiläums an die Arbeiter der Fabrik Ehrengaben im Gesamtbetrag von 25,000 Mark verteilt.

Frankfurt a. M., 29. Dez. Der 16jährige Sohn eines Frankfurter Postleiters, der in der Nacht auf Dienstag in Untersuchungshaft genommen und ins Polizeigefängnis eingeliefert worden ist, wurde aus Versehen in eine Frauenzelle eingesperrt und in der Zelle vergessen. Von Dienstag vormittag bis Freitag morgen 1/26 Uhr war er dort in der Zelle eingesperrt ohne jede Nahrung. Beinahe 66 Stunden hat er in der ungeheizten und fast völlig dunklen Zelle gehungert und durstend zubringen müssen. Stundenlang hat er in dem kleinen Raume, in dem ein Mann von Mittelgröße kaum liegen kann, mit Händen und Füßen an die Thür geschlagen und getrommelt, bis man ihn Freitag vormittag aus der Zelle befreite.

Ein geschickter Hutmacher muß Gustav Kaiser zu Hildesheim sein. Er machte als Probefstück einen Zylinderhut, der so tadellos ausgefallen ist, daß der junge Mann aus Grund des lobenden Urteils der Hutmacherinnung den Berechtigungschein für den einjährigen Militärdienst erhielt. Er ist der erste Hutmacher, der sich diese Vergünstigung erarbeitet hat.

Ein der merkwürdigsten Gesuche, die jemals an die Eingaben-Kommission einer Volksvertretung gerichtet worden sind, ist die im Eingaben-Verzeichnis der zweiten sächsischen Kammer aufgeführte Eingabe eines Berginvaliden um Erlaß eines Gesetzes wegen ärztlicher Behandlung unheilbarer Personen. Der Gesuchsteller wünscht, daß ein Gesetz erlassen werde, das dem behandelnden Arzt gestattet, unheilbar kranke Personen auf ihren Wunsch zu vergiften, um ihnen die Qualen eines langen Siechtums oder einen schweren Todeskampf zu ersparen. Da eine solche landesgesetzliche Bestimmung mit dem Reichsgesetz in Widerspruch

geraten würde, lehnte die Kommission es ab, das Gesuch an das Plenum zu bringen.

Berlin, 30. Dez. In einem Gasthose in der Fiedemann-Strasse schoß sich der dort eingelehrte Kaufmann Robert W. aus Gießen zwei Revolverkugeln in den Kopf und in die linke Brust. Wie aus einem von ihm verfaßten Schreiben hervorgeht, hat er die That aus Schwermut begangen. Er wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht.

(Nur einmalige Kontrollversammlung.) Man schreibt dem „N. Tgbl.“ von militärischer Seite: Im kommenden Jahre findet eine weit stärkere Verwendung der Mannschaften und der Offiziere des Beurlaubtenstandes zu Übungen statt, und zwar im Speziellen von 2550 Unteroffizieren und 22,910 Gemeinen mehr wie im Vorjahre, nämlich in Summa von 5350 Unteroffizieren und 46,110 Mann. Dies geschieht mit Rücksicht auf die abgekürzte Dienstzeit und um die Leistungen der Mannschaften in dem jetzt bei der zweijährigen Dienstzeit erreichten Landwehrverhältnis zu prüfen. Er scheint dies motiviert, so ist andererseits zu berücksichtigen, daß den Wirtschaftsbetrieben, die nur in den großen Städten und industriellen Bezirken zurzeit Ueberfluß an Arbeitskräften haben, auf dem Lande jedoch immer noch großen Mangel, damit gegen 700,000 Arbeitstage, außer denjenigen für die Übungen von längerer wie 13tägiger Dauer, entzogen werden, und es erscheint daher die Frage berechtigt, ob nicht bei dieser Mehrbeanspruchung des Arbeitsmarktes die diesjährigen Frühjahrs- oder Herbstkontrollversammlungen als eine Kompensation für dieselben ausfallen können, und ob überhaupt, so gut wie bei Landwehr und Ersatzreserve, nicht auch für die Reservisten das Abhalten einer einmaligen Kontrollversammlung im Jahre genügen würde. Die deutsche Wehrmacht stellt heute jährlich 282,581 Rekruten (gegen 208,147 im Jahre 1890) ein, wovon etwa 260,000 auf das Landheer entfallen. Diese Mannschaften bleiben, abzüglich der berittenen Truppen, 5 Jahre im Reserververhältnis, die letzteren 4. Dies ergibt pro Kopf 16 bzw. 8 Kontrollversammlungen, d. h. solche, bei denen die Arbeit mit jeher geringen Ausnahmen ausfällt. Es sind dies gegen 2 1/2 Millionen Arbeitstage im Laufe der 5 Jahre, welche ausfallen, und es erscheint kein genügender Grund ersichtlich, die Kontrollversammlungen zweimal im Jahre für die Reservisten abzuhalten. Der geringe Vorteil für die Disziplinierung der Reservisten durch zweimalige Vorlesen der Kriegsarartikel und der vorgekommenen Bestrafungen im Jahre wird nicht selten durch das Stattfinden von Gelagen und die Berührung mit den sozialistisch durchsetzten Elementen unter den Reservisten ausgeglichen. Was die schärfere Kontrolle der Präsenz der Reservisten durch eine zweimalige Kontrollversammlung betrifft, so bilden die letzteren kein Moment, welches die Leute etwa von der Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung ihrer Wohnungs- und Aufenthaltsveränderungen abhält. Da die Reservisten außerdem weit häufiger üben wie die Landwehr, so dürfte die Abhaltung der zweiten Kontrollversammlung ziemlich überflüssig und im wirtschaftlichen Interesse des Landes nicht wünschenswert sein.

Während 1899 die Zahl der Verbrecher in Deutschland ständig gestiegen ist, ist 1900 zum ersten Male ein Rückgang eingetreten und zwar um 9000.

Zur Erlangung einer Vorrichtung zum Messen des Winddrucks wird im Reichsanzeiger ein Wettbewerb für Personen des In- und Auslandes ausgeschrieben. Die besten Vorrichtungen sollen durch folgende Preise ausgezeichnet werden: 1. 5000, 2. 3000, 3. 2000 M. Außerdem erhält der Bewerber, dessen Vorrichtung nach längerer Beobachtung für den Gebrauch zu staatlichen Zwecken am meisten geeignet befunden wird, einen weiteren Preis von 3000 M. Die Entwürfe müssen bis zum 1. April 1903 bei der deutschen Seewarte in Hamburg eingegangen sein.

Hamburg, 31. Dezbr. Das Hamburger Volksschiff

Lebensfrucht

Die Laster stritten, wer von ihnen Am eifrigsten gewesen sei, Dem Bösen in der Welt zu dienen. Den Sieg behielt die Heuchelei.

Goldlocke.

Nach dem Englischen von Arthur Köhl.

(Fortsetzung und Schluß.)

Will telegraphierte sofort an seine Mutter, von Harmond abzureisen, wenn sie Zeit hätte, zu verkaufen, was sie dort zu verkaufen hätte und auf ihn in Colchester zu warten. Er kam mit seinen Blumen zu der großen Garten-Ausstellung nach England. In Colchester wollten sie dann zusammen beraten, was weiter zu thun sei.

Dann reiste er aus Chantilly mit großen, zeltartig verpackten Körben ab. Was sie enthielten, konnte keiner sehen. Seine größte Sorge war es, die Behälter seiner Schätze unbeschädigt auf den Dampfer zu bekommen. Die Leute, die das Gepäck vom Bollwerk auf die Schiffe bringen, thun dies in allergrößter Hast und kümmern sich wenig darum, ob auf den Körben, Kisten und Kasten ein „Vorsicht“ steht oder nicht. In dem hier legte sich Will selber ins Mittel. „Voyageur“ sagte er zu den Leuten und zeigte ihnen ein hübsches Stück, „douceur, doucement!“ Und dieses hatte bessere Wirkung, als alle Aufschriften und Warnungen zur Vorsicht gehabt haben könnten. Ein hübsches Stück hatte drüben im englischen Hafen beim Laden des Schiffes denselben Erfolg, und so hatte Will die Genehmigung, mit seinen Körben ungefährdet und rechtzeitig am Abend vor der Eröffnung der Ausstellung in Colchester anzulangen, wo er sich direkt nach dem Ausstellungsgebäude begab, um seine Schätze aufzustellen. Und erst als Will dies alles richtig bejorgt, dachte

er daran, seine Mutter aufzusuchen, die im Hause einer befreundeten Familie auf ihn warten sollte. Er schritt in der erfrischenden Abendluft die Nordstraße hinauf und schnell an einem gewissen kleinen, schwarzgestrichenen Hause vorbei. Nicht einen Blick warf er darauf. Hätte er es getan, so hätte er es gesehen, daß Wockes grünes Schornsteinfegerchild daran verschwunden war. Doch wenige Schritte weiterhin am Viehmarkt blieb er stehen und sah sich das Haus an, in dem er geboren worden. Dies war kaum noch wiederzuerkennen, die Fassade war frisch gestrichen. An Stelle des kleinen Fensters, wo einst die Zwiebeln, Knollen und Sämereien auslagen, war ein hohes, breites Spiegelglas-Schaufenster getreten; Maurer und Maler waren in dem Laden bei der Arbeit. Wozu er umgewandelt werden sollte, wußte er nicht. Er fragte auch nicht danach. Er wollte es nicht wissen, und so schritt er weiter, bis er in dem Hause der bewußten befreundeten Familie erfuhr, daß seine Mutter noch nicht in Colchester eingetroffen war und daß man sie erst für den nächsten Tag erwartete.

Will ging in seinen Gasthof und blieb dort. Freunde suchte er nicht auf. Er war müde von der Reise, bedrückt und verstimmt, und vergebens kämpfte er gegen gewisse alte Erinnerungen an. Sein Bruder war tot.

In Chantilly hatte er jedoch nicht mehr die Zeit gehabt, sich Erinnerungen anzuschaffen, allein er hatte einen schwarzen Fead bei sich. Und einmal ging er, ehe man die Läden am Abend schloß, auch noch aus und kaufte sich schwarze Handschuhe und einen Hutflor.

Am nächsten Morgen versammelten sich die Preisrichter zur Bestimmung der Preise im Ausstellungsgebäude. Beginnung war vollkommen geschlossen. Jedes einzelne Stück war nummeriert, und die Richter wußten von keinem einzigen den Namen des Verkäufers.

Will Dewart fand sie, der Ausstellung um zehn

Uhr ein, zu welcher Stunde das Publikum Zutritt erhielt. Er wollte nur rasch das Urteil der Jury hören und dann zur Baga eilen, um seine Mutter, die er mit dem elf Uhr-Zug erwartete, abzuholen.

Als er eintrat, vernahm er:

„Bester Preis für eine neue Rose — Silberpokal und fünfzehn Guineen — an Herrn William Dewart!“

„Schönstes Rosenbouquet — drei Guineen — an Herrn William Dewart!“

„Spezieller Preis für Balsaminen — eine Guinee — an Herrn William Dewart!“

Und prächtig waren seine Balsaminen in der That! „Holla!“ rief ihm ein alter Kollege seines Vaters zu. „Also treten Sie auch in die Fußstapfen des alten jeligten Herrn. Immer noch Balsaminen! In dem Ihre Rose! Prachtstück, wahrhaftig! Haben Sie auch schon einen Namen für sie erfunden?“

Die Rose war in der That einzig in ihrer Art. Groß, voll, duftig, und gelb; doch nicht butter- oder kanariengelb, nein gelb wie das schwere Gold von Dukaten, gelb wie das Gold in einer Königskrone.

„Heda, Landsmann!“ rief ihm da plötzlich aus dem Gedränge eine Stimme zu, die er als Jonas Warners Stimme erkannte. „Erfreut, Sie wiederzusehen! Wie geht's drüben dem Goldfuchs? Ging er schon einmal lahm? Hatte nämlich im Hof einen Spalt, den ich freilich, so gut ich konnte, verbar.“

Will Dewart reichte ihm seine Hand.

„Natürlich noch immer in Chantilly drüben?“ fuhr Warner fort. „Hielte es in Ihrer Zelle nicht so lange bei den „Parlez-vous“ aus. Das übrigens eben in der Zeitung, daß ihr Bruder ertrunken. Und muß Ihnen auch, wo wir einmal zusammenkommen, einen kleinen Xertum von mir eingestehen. Sie entsinnen sich wohl noch, was ich von einem gewissen, gelbhaarigen Mädchen erzählte. Irrte

Brandschauen mit Kohlen und Dyril verbrannte infolge Selbstentzündung an der Westküste Südamerica. Der Kapitän und 12 Mann landeten in einem Boot. Ein zweites Boot mit dem Steuermann und 6 Mann ist verschollen.

Ausländisches

Wien, 30. Dez. Die polnischen Blätter melden, daß die Ausfuhr verschiedener Wa aus Deutschland nach Rußisch-Polen in der letzten Folge der antideutschen Agitationen wegen der Weischen-Affaire bedeutend gesunken sei. Während im Dezember 3 vorigen Jahres täglich durchschnittlich 20 bis 36 Wägen mit deutschen Waren die Grenze passierten, betrage die Einfuhr täglich nur drei Waggons.

Wien, 31. Dez. In d Nacht zum 30. Dezember wurde binnen kurzem der die Eindruch in einen Juwelierladen verübt. Diesmal war der Uhrhändler Blumenkranz an der Ecke der Enge und Magdalenenasse heimgefuhr, und es wurden Brillenringe und goldene Uhrketten im Werte von 20,000 Krn erbeutet. Die Eindrehler drangen vom Keller aus ei das elektrische Läutewerk an der Thür funktionierte desb nicht.

Im Jockeyklub in **Pa** verlor Freitag nacht Graf Joseph Potocki-Butareff hi weniger als 2¹/₂ Millionen Kronen an den ungarischen Abgeordneten und Sportsmann Nico aus Szemere (Ungs). Graf Potocki ist Mitbesitzer des Gutes Berefin in Rußisch-Polen und erfreut sich einer Jahresrente von einer Million Rubel.

Die Polizeileute in **Brüx** (Böhmen) ersuchten jüngst die Direktion der Teplitz Bahn um Freilassen zur Fahrt nach Teplitz, um dort ardeihenbegängnis eines Kameraden teilzunehmen. Sie erhielten abschlägigen Bescheid mit der Begründung, daß „ders Fälle“ — acht Tage vorher angemeldet werden müsse.

Amsterdam, 28. Dez. Brieflich wird soeben aus Hollandisch-Indien bechiet: Nach dem Genusse von australischem Fleisch in Bijnen erkrankten in einer Kaserne zu Tjimate am Abend ige Soldaten und wurden während der Nacht sechzig in in das Hospital gebracht. Erst befürchtete man, die cholera sei ausgebrochen, weil sich die Symptome der Krankheit durch allgemeines Uebelbefinden und heftiges Erbrechen zu zeigen schienen. Späterhin wurden aus der Kaserne 120 Mann als krank gemeldet. Bei einer chemischen Untersuchung der Exkremente stellte sich jedoch heraus, daß die Kranken durch Leichengift vergiftet waren. Bei näher Untersuchung fand man Spuren des Giftes in den Stübchen, in denen das Fleisch verpackt gewesen war.

Aus dem **ag** wird berichtet: Nach den neuesten Meldungen aus Südafrika hat die Sterblichkeit in den Konzentrationskarn eine solche Höhe erreicht, daß, wenn keine Aenderungen eintreten, die ganze Burenbevölkerung, so weil sie in den Lagern festgehalten wird, bis zum Juni nächsten Jahres ausgestorben sein dürfte.

London, 10. Dez. Der „Daily Mail“ wird aus Kapstadt gemeldet, daß das vor einigen Jahren in Burgersdorp (Kapkolon) errichtete Denkmal, welches die amtliche Anerkennung d holländischen Sprache in der Kapkolonie vereinzigen sollte zerstört ist und daß die das Denkmal bildende weiblich Figur kopflos am Boden liegt.

London, 0. Dez. Nach der heute vom Kriegsamt veröffentlichten Verlustliste beträgt die Zahl der bei Zweifonten verunmten Mannschaften 50, gefallen sind 53; nach der Schlacht sind vier an ihren Wunden verstorben.

London, 1. Dez. Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Johannesburg besagt, daß nach den Berichten der verschiedenen britischen Kolonien in der Woche seit dem 23. ds. 35 Buren gefallen, 5 verwundet und 237 gefangen genommen worden. 51 ergaben sich. In diese Zahlen sind

die Verluste Dewets bei den Angriffen auf die Lager Dartnell und Firmans nicht eingeschlossen. Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle sollen von Dewets Leuten 30 gefallen und 50 verwundet sein. Dewets Truppen stehen noch in Landsberg und südlich davon, kleinere Kommandos befinden sich in der Nähe von Reich. Spens und Blumer operieren in der Gegend von Amersfoort. Am 28. Dezbr. trieben sie einen Teil des Kommandos Brigh über die Eisenbahn nach Süden, Spens machte 34 Gefangene, Blumer 3. Bruce Hamilton stieg am 23. Dez östlich von Ermelo auf Grodelars Kommando. Der Feind entkam im Rebel unter Zurücklassung von 4 Toten und 11 Gefangenen. Mackenzie nahm im Norden 17 Buren gefangen. French berichtet, daß er weiter befriedigende Fortschritte mache.

London, 31. Dez. Die „St. James Gazette“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Manager der Marconi-Gesellschaft. Die Gesellschaft ist danach von Marconis letzten Experimenten völlig überzeugt. Innerhalb sechs Monaten wird der drahtlose telegraphische Verkehr zwischen England und Amerika im Gange sein. Marconi kehrt nach England zurück, um hier seine Arbeit ernstlich zu beginnen. Die englische Station wird in Cornwall sein, die amerikanische Station wahrscheinlich auf Kap Cod. Marconi wird keine Ballons mehr verwenden, weil diese keine genügende Menge Draht tragen können, sondern Stangen von 200 bis 210 Fuß Länge. Die Telegrammgebühren sind noch nicht festgesetzt, aber sie werden niedriger sein als die gegenwärtigen Kabelgebühren. Die Gesellschaft hat einen 14-jährigen Kontrakt mit den Lloyds, wonach sie Lloyds-Stationen mit ihren Apparaten verleiht. Folglich müssen auch die Schiffe, die mit Lloydsstationen am Lande Depeschen wechseln wollen, mit Marconischen Apparaten versehen sein. Transatlantische Dampfer erhalten von der Marconi-Gesellschaft Apparate und Operateure und die Marconi-Gesellschaft erhält die Einnahmen aus den Depeschen. Die Gesellschaft verkauft jetzt ihre Apparate an Jedermann, unter der Voraussetzung, daß man sie nur für private Zwecke gebraucht.

London, 31. Dez. „Daily Telegraph“ erhebt Einspruch gegen die böswilligen Uebertreibungen, welche im Hinblick auf das Verhältnis von Venezuela und Deutschland in der Presse vorgebracht werden und sagt, zweifellos habe Deutschland wohlberechtigte Gründe zu beschweren. Deutschland habe in der ganzen Angelegenheit mit rühmlichster Geduld und fraglos in gutem Glauben gehandelt. Keine andere Macht hätte in anderer oder besserer Weise vorgehen können.

Kopenhagen, 30. Dez. Wie Riga's Bureau aus Helsingfors meldet, ist das Erscheinen von drei Zeitungen in Finnland für immer verboten worden, bei sieben Zeitungen wurde das Erscheinen auf die Zeit von einem bis fünf Monaten sistiert, zwei Zeitungen erhielten Verwarnungen.

Topelka (Kanjas), 29. Dez. Hier fand eine von etwa 2000 Personen besuchte burenfreundliche Versammlung statt. In derselben wurde eine Beschluffassung angenommen, Großbritannien aufzufordern, den Präsidenten Roosevelt und den König von Danemark einzuladen, durch einen Schiedsspruch das Ende des Krieges herbeizuführen.

Durban, 1. Jan. (Reuter.) Es wird berichtet, daß am 28. Dezember bei Laingsnek und Voithadpaß mit den Buren Gefechte stattgefunden haben. Der Feind wurde zurückgetrieben. Der Verlust der Engländer betrug 3 Verwundete. Ferner wird mitgeteilt, daß Vo:ha am 29. Dez. versucht habe, an Dewet Verstärkungen abzuholen; der Versuch jedoch, einen Durchgang durch die Blokhäuser in der Nähe von Standerton zu erzwingen, sei mißlungen.

Ganger, 30. Dez. Eine Wasserhohe ging über Saffi nieder und bedeckte die niedrig gelegene Stadt mit einer bis zu drei Meter steigenden Wasserlinie. Das Unwetter währte 10 Stunden. Sämtliche Läden in der Hauptstraße

sind zertrümmert. Die Waren wurden dem Meere zugeführt. Ueber 200 Menschen sind ertrunken, unter denen sich aber kein Europäer befindet. Ein Zollhaus und ein Zollspeicher sind vollständig fortgeschwemmt worden, Der Schaden ist sehr bedeutend.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 30. Dezember. (Landes-Produkten-Börse.) Weizenpreise pr. 100 Mgr. inkl. Sad: Wehl Nr. 0: M. 29—29.50, dto. Nr. 1: M. 27—27.50, dto. Nr. 2: M. 25.50—26, dto. Nr. 3: M. 24—24.50, dto. Nr. 4: M. 21—21.50. Suppengries: M. 29—29.50. Kleie M. 9.50.

Ueber eine Sensationsaffaire in **Athen** wird dem „Berl. Tageblatt“ geschrieben: In dem vornehmsten Hotel der griechischen Hauptstadt „Grand Bretagne“ waren die Gäste im Speiseaal versammelt, als drei junge Herren sich dem Abgeordneten Kartalis und dessen Frau näherten. Einer von ihnen, der Bankbeamte Kassarawetis, sah den Abgeordneten beim Bart, spieß ihm ins Gesicht und verfehrte ihm einige Ohrspeigen. Kartalis zog einen Revolver aus der Tasche, doch entwand ihm sein Angreifer die Waffe, schleuderte sie weg und verließ mit den Worten: „Du bist nicht wert, daß ich mich mit Deinem Blut beslecke!“ den Saal. Kartalis bemühte sich um seine Frau, die in Ohnmacht gefallen war, und begnügte sich, als sie die Augen aufgeschlagen hatte, ihr zuzurufen: „Sei ruhig mein Kind, der Glende wird seiner Strafe nicht entgehen. Er wird die Nacht nicht überleben.“ Er geleitete seine Frau in ihre im Hotel befindlichen Gemächer, trat noch an das Hotel-telephon und begab sich hierauf zur Ruhe. Der junge Kassarawetis suchte inzwischen mit seinen Begleitern das Cafe Zacharatos auf, von wo die drei gegen 11 Uhr sich in eine Bierhalle in der Anchesmosstraße begeben wollten. Sie befanden sich kaum einige Schritte weit in dieser ziemlich finsternen Straße, als sie den Ruf „Theodor“ hörten. Kassarawetis, der Theodor heißt, wendet sich um, in diesem Moment knallen Pistolenkugeln und schwer verletzt sinkt der junge Mann nieder. Der Mörder entkommt. Der Verletzte wird nach Hause gebracht, erlangt für kurze Zeit das Bewußtsein, bezeichnet Kartalis als seinen Mörder und verfallt dann in Agonie. Genaue Recherchen ergaben, daß Kartalis das Hotel nicht verlassen hat. Kartalis ist das Prototyp eines Strebers. Hochbegabt aber gewissenlos, arbeitet er nur darauf hin, möglichst rasch Karriere zu machen. Dabei ist er auch ein geistreichster Don Juan. Vor einiger Zeit hatte er sich mit einem Fräulein aus einem der ersten griechischen Häuser verlobt, Nina Kassarawetis. Eines Tages war er plötzlich verreist nach Aegypten. Nach langer Zeit kam ein Brief, in dem Kartalis anzeigte, daß er in Alexandrien eine junge reichere Witwe geheiratet habe. Wohl hänge sein Herz an seiner Braut, aber deren Mitgift sei zu klein und seine politische Karriere erfordere reichere Geldmittel. Wenige Wochen waren verstrichen, als Kartalis, als ob nichts geschehen wäre, nach Athen zurückkehrte und mit seiner Frau Wohnung im ersten Hotel von Athen bezog. Einige Tage später schickte ihm ein Onkel der Braut, ein Schiffskapitän, seine Zeugen, aber Kartalis verweigerte jede Genugthuung. Daraufhin überfiel der Bruder der betrogenen Nina den Führer, wie oben erzählt, im Hotel. Vor dem Polizeikommissar ist jetzt ein Bediensteter der Zeitung „Vorwärts“, mit dessen Herausgeber Kartalis an dem verhängnisvollen Abend telephonisch gesprochen hatte, Namens Kralis erschienen und hat zu Protokoll gegeben, er habe den jungen Kassarawetis getödet. Die Untersuchung wird dadurch erschwert, daß Kartalis mit Berufung auf seine Immunität jede Antwort verweigert.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

mich aber in der Person. Ich sagte gleich, ich wüßte nicht genau, wer der ziernde Schmutzfink gewesen, ob Essie oder Jessie Bloder. Es war aber Jessie, die ebenso gelbhaarig wie ihre Stiefgeschwester war. Die andere, Essie, ist jetzt Modistin geworden arbeitet im Geschäft einer Tante von mir und ist brav und gesittet, wie ein Mädchen nur sein kann. Alle Rederten, die über sie im Umlauf waren, sind Verleumdungen gewesen, die — Gott vergebte es ihm — von ihrem Bruder usgingen. Doch, sehe ich recht, kommt da nicht Ihre Mutter?

„Ja, gewiß! Ind hinter ihr — lupus in fabula — die junge Dame, vor der wir eben sprachen, Essie kann. Doch auf meinen Fuhs zurückzukommen, wie geht es ihm? Der Herr Prinz bezahlte ihn allerdings ein gutes Teil über den Wert, beim Pferdehandel jedoch —“

Will war vor seiner Seite verschwunden. Er hatte seine Mutter gesehen und sie in seine Arme geschlossen.

„Mutter!“ rief er triumphierend, „ich habe den Preis für Balsaminen!“ Dann fing er am ganzen Körper zu beben an. Er sah vor seinem Rosenstock ein schlankes Mädchen in Trauer stehen mit Haaren, die ebenso goldig im Sonnenlicht glänzten, wie die Blätter seiner neuerfundnen, preisgekrönten, namenlosen Rose.

Er zog seine Mutter durch das Menschengewühl im Triumph zu der kostbaren Blume hin, vor der der Präsident der Gartenbau-Ausstellung voll Bewunderung stand und ihm seine Hand reichte.

„Stolz auf die Ehre, Sie zu begrüßen, Herr Dewall,“ sagte dieser. „Stolz, daß unsern ersten Preis ein Sohn unserer Stadt erhalten. Aber Ihre Rose ist wirklich köstlich und unvergleichlich. Haben Sie auch schon daran gedacht, der herrlichen Blume einen Namen zu geben?“

„Ein Name für meine Rose!“ Will's Augen blin-

tränenfeucht auf die Köpfe der Umstehenden auf das junge, blonde Mädchen hinter dem Rosenstock. „Ja, freilich, ich wüßte schon einen Namen. Ich würde sie, — ich möchte sie, ich würde sie Goldlocke taufen.“

Ende.

Vermischtes.

Telegraphische Nachrichten melden, daß die Vereinigten Staaten ein sehr flottes Weihnachtsgeschäft hatten. „Das ist die Folge unserer hohen Zölle,“ schreibt der Newyorker Herald. „Das Ausland kann uns nicht mehr mit billigen Waren überschwemmen, infolgedessen haben unsere Fabriken zu thun, unsere Arbeiter verdienen einen schönen Lohn und das Geld bleibt im Lande!“ — Aus den Tagen vor Weihnachten berichtet das genannte Blatt weiter: „Die großen Newyorker Warenhäuser sind täglich gedrängt voll, und ungeheure Menschenmengen werden durch alle möglichen sich bewegenden Reklamen angezogen. Ein Geschäft hat in seinen Schaufenstern Wachsfiguren, die eine ganze Weihnachtsgeschichte bilden. Ein anderes hat viermal täglich Freilonzert, das von einem tüchtigen Organisten und einer Anzahl bekannter, zu diesem Zwecke besonders angestellter Sanger ausgeführt wird. Und wieder ein anderes giebt umsonst Variete-Vorstellungen. Die Mengen in der Nähe dieser großen Geschäftshäuser hemmen oft den Verkehr. Die verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten erhalten für ihre Weihnachtstheatern große Summen. Die meisten Zeitungen veranstalten öffentliche Weihnachtsmittagessen für die Armen. Viele große Firmen werden ihren Angestellten ungewöhnlich reiche Weihnachtsgeschenke geben.“

„Weihnachtsfahrt — Todesfahrt!“ Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Georg Dertel in der „Deutschen Tages-

zeitung“ aus Anlaß des Altenbener Bahnunglücks folgendes Gedicht:

Auf freier Straße hält der Zug:
Des Koffes Ruckeln krummt den Flug.
Vom Nebel die Schwaben, schwer und breit,
Die rücken das Rohr unendlich weit.
Die Welt ist verborgen im kalten Licht,
Kein späherndes Auge den Dämmer durchdringt.
Kein Licht besiegt des Dunkels Macht.
Das Land liegt fast — Der Tod hält Wacht.

Sie sitzen im Wagen dicht gedrängt
Und harren vergebens der Wetterfahrt:
Der denkt an des Alltags Sorgen und Mühen;
Der sucht mit der Seele des Christbaums Grün;
Der grüht im Geft das Mitterlein.
Das schmend zu Hause wartet sein;
Mit frohlichem Scherz kurt jener die Zeit.
Das Fest ist nahe — der Tod scheint weit.

Da rollt heran — wie Gespensferzug —
Auf gleichem Gleise der andere Zug.
Der Führer entsetzt den Hebel dreht
Die Bremsen stöhnen — zu spät, zu spät! —
Die Wagen sich türmen. — Ein Knirschen, ein Knack!
Dann umgelnde Flammen — und Licht und Ach!
Auf welchem Schme das Blut so rot!
Was graufige Ernte hält der Tod ...

Am Bahnhof harren sie lange schon:
„Am Gott, wo bleibt mein Vater, mein Sohn?“
Die Herzen werden zum Erbrechen bang
Bei schleichender Stunden gepenstigem Gang,
Und drängen auf welchem, schneeligem Gras
Pest Leiche an Leiche, kalt und bloß —
Zum Fest wirds dunkel in manchem Haus:
Der Tod blies eifig die Kerzen aus.

(Naid.) Gusti: „Möchtest Du lieber einen Leutnant von der Landarmee oder von der Marine haben?“ — Elli: „Von der Marine. Denke doch, wie reizend: Hochzeitsreise auf einem Kriegsschiff.“

Nagold. Bekanntmachung.

Der hiesige
Wochenmarktsverkehr
wird zufolge Genehmigung der K. Kreisregierung in Reutlingen vom
20. September 1878 und Gemeinderatsbeschlusses vom 27. Novbr. 1901
auch auf den Verkehr mit



Schweinen
(Milch- und Läufer Schweine)

ausgedehnt.
Der Verkaufsplatz ist beim Marktbrunnen in der Nähe des Rat-
hauses.
Die Wochenmärkte finden hier jeden Samstag der Woche statt
und der Handel mit

Schweinen

auf denselben erstmals am 4. Januar 1902.
Verkäufer und Käufer werden zum Besuch eingeladen.
Den 16. Dezember 1901.

Stadtschultheißenamt:
Großbed.

Altensteig.
Am Sonntag den 5. Januar
hält der
Ev. Arbeiterverein
seine
Christbaumfeier
mit Gabenverlosung
und theatralischer Aufführung
im Lokal z. Krone hier ab
wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen
werden.
Nichtmitglieder haben 50 Pfennig Eintritt zu entrichten.
Anfang abends 7 Uhr.
Der Ausschuss.

**Stollwerck's
Adler-Cacao**

wohlschmeckend.
Garantirt rein. * Schnell-löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8	Ko.
Mk.	2.40,	1.25,	0.65.	

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Loose der Lotterie
des „Schwäb. Frauenvereins“
à 1 Mark
(Hauptgewinn 10,000 Mark)
Ziehung am 23. Januar ds. Js.
bei **W. Rieker, Altensteig.**

Egenhausen.
Für jetzige Verbrauchszeit
habe ich mein Lager in
Wollwaren
wieder neu und schön sortiert und empfehle sol-
ches bei
billigst gestellten Preisen
zur gefälligen Abnahme bestens.
J. Kaltenbach.

Emersbach-Huzenbach.
Hochzeitseinkauf.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 7. Januar ds. Js.
in das Gasthaus zur „Sonne“ in Göttingen
freundlichst einzuladen.
Karl Schürle
Müller
in Emersbach.
Friederike Frey
Tochter des
† Andreas Frey, Gutsbesizers
in Huzenbach.
Kirchgang um 11 Uhr in Göttingen.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
entgegenzunehmen zu wollen.

Am Sonntag den 5. Januar
findet nachmittags 3 Uhr in Gatterbach
im Gasthaus zur „Linde“
und abends 7 Uhr in Nagold im Gasthaus z. „Röhle“
je eine
Versammlung
statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises Herr
Redakteur Fr. Schreyer über
„Die Reichstagsverhandlungen und die politische Lage“
sprechen wird.
Hiezu ist jedermann freundlich eingeladen.

Altensteig
Zur jetzigen Verbrauchszeit
erlaube ich mir, mein Lager
in **Wollwaren**
in allen Artikeln
zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.
G. Ströbel.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
**Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen**
geg. Appetitlosigkeit, Magen-
weh u. schlechtem, verdorbe-
nen Magen. Echt in Paketen
à 25 Pfg bei
Fr. Flaig in Altensteig.
**Photographie- und
Schreib-Album**
bei **W. Meier.**

Palmbutter
reines Pflanzenfett
fein wie Butter.
Frisch zu haben bei
C. W. Duh in Altensteig.
Webgarne
in nur bester
Qualität
empfehlen **G. Ströbel.**

**Biehversicherungs-
Berein Altensteig.**
Die
Plenar-Versammlung
wird am
Sonntag den 5. Januar
nachm. 3 Uhr
im Gasthaus z. Schwanen
abgehalten.
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht;
2. Wahl des Ausschusses;
3. Rückzahlung der übrigen Prämie.
Der Ausschuss.

Unerhört billig.
398 Schmuck-Gegenstände
um nur Mark 3.
1 prachtvoll vergold. Uhr samt schöner
Kette m. 1 Jahr. schriftlicher Garantie. 1
echtsilberne Herren-Perle, letzte Neuheit,
1 hübsche Krone-Rohel m. Simili-Brillant,
1 pracht. Nickel-Schreibzug, best. aus
3 Gegenstände, 1 Garnitur, best. aus
Nähschere, Krage- u. Brustklype,
alles v. Double-Gold m. Patentverf. schick.
1 Pariser Damen-Proche, 1 pracht.
Herren- oder Damenring Goldm. m.
Gestein, 1 Paar eleg. Boutons mit
Simili-Brill., 1 wohlschmeckende Toiletten-
Seife, 1 Halskoll. mit orient. Perlen,
1 nützl. Notizbuch, 1 Jagdrevolver mit
Vergnügen, 1 Taschenmesser, 1 Feder-
portemonnaie, 5 Stück Wunder-Orakel
Egypt. Wahrsager, 1 Rechenmaschine
„Patenta“, welche die schwierigste Rech-
nung in einer Sekunde selbsttätig aus-
rechnet (mit Anweisung versehen), 20
Correspondenzgegenstände und noch über
300 diverse Gegenstände, die im Hause
nützlich und unentbehrlich sind, gratis.
Alles zusammen mit der Uhr, die fast
das Geld wert ist, kostet nur Mark 3.
Versandt pr. Nachnahme durch das
„Neue Krakauer Versandhaus“
F. Windisch, Krakau Nr. A. III.
NB. für nicht passendes Geld retour.

Die nächste Nummer
„Aus den Tannen“ er-
scheint am Samstag.
Hiezu der Wandkale-
nder für 1902. Neu ein-
tretende Abonnenten er-
halten denselben nachge-
liefert.

Fruchtpreise.
Nagold, 28. Dez.

Dinkel neuer	6	5 86	5 60
Weizen	8 70	8 43	8 10
Kernen	8	8	8
Roggen	8 20	8 06	8
Gerste	7 50	7 43	7 40
Haber	6 90	6 55	6 50
Wahlfrucht	7 80		

Calw, 28. Dez.
Haber, neuer . . . 6 50 6 30 6 20

Familiennachrichten.
Verlobt: Hermann Bauer, Mann mit
Marie Stahl, Nagold; Friedrich Ober-
hardt, Igelsberg mit Barbara Schneider,
Igelsberg.
Geborene: Bip; Daniel Beck, Director
der Kellerei, 50 J.
Wunderlingen: Viktoria Edel, Kaufmanns
Be., 72 J

